

Entomologisches Allerlei XIII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main,
Vorsitzendem des V. D. E. V.

(Fortsetzung)

Insekten-Massenmord!

Immer und immer wieder hört man Stimmen, die sich wider den Massenfang von Faltern und Käfern erheben. Und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß derartige Alarmrufe durchaus berechtigt sind; nur, ihr Nutzen ist bisher wohl gleich Null gewesen. Handelt es sich doch bei der Bekämpfung des Insekten-Massenmordes um ein Problem, das dem, der sich damit näher beschäftigt, recht hartschalige Nüsse zu knacken aufgibt. Es ist wohl selbstverständlich, daß auch an mich in meiner Eigenschaft als Verbandsgeschäftsführer mehrfach die Aufforderung ergangen ist, den Verband zu energischen Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Ich habe daraufhin dann mit verschiedenen erfahrenen Entomologen den ganzen Fragenkomplex eingehend besprochen und bin sehr schnell zu dem Ergebnis gekommen, daß das Übel, das zweifellos besteht und in höchstem Maße zu verurteilen ist, nicht leicht einzuschränken sein wird. Es gäbe zwar ein Mittel, das drastisch wirken würde, wenn es wirklich durchführbar wäre: Alle entomologischen Zeitschriften müßten sich gegenseitig verpflichten, alle Inserate, in denen Falter oder Käfer — besonders für industrielle Zwecke — zu Hunderten gesucht oder angeboten werden, von der Aufnahme auszuschließen. Vielleicht gelänge es, einen Teil der in Europa erscheinenden entomologischen Zeitschriften hierfür wirklich zu gewinnen, . . . aber wie viele andere, insbesondere außereuropäische Zeitschriften, würden eine Mitwirkung schlankweg ablehnen! Und es versteht sich wohl von selber, daß der Inseratenausschluß nur dann wirksam ist, wenn in dem zu diesem Zwecke zu bildenden Ring nicht zu viel Öffnungen zum Durchschlüpfen vorhanden sind. Selbst wenn aber ein solcher Ring gebildet werden könnte, so wäre erst noch reiflich zu erwägen, ob ein derartig summarisches, drakonisch wirkendes Verfahren sich überhaupt rechtfertigen ließe, und ob man dabei nicht das Kind mit dem Bade ausgösse! Man muß doch auch einmal die Kehrseite der Medaille betrachten. Kann man es beispielsweise einem Sammler in Süd-Amerika, der in einen großen Zug ansehlicher Falter hineingerät, verargen, wenn er von dieser großen

Fülle einen im Verhältnis zur Gesamt-Individuen-Zahl verschwindend geringen Bruchteil fängt, um sie zu verkaufen, da er doch auf den Ertrag seiner Sammelausbeute angewiesen ist? Und dürfte man gegen einen europäischen Sammler, Händler oder Züchter berechnigte Vorwürfe erheben, wenn er einige Falter, etwa des Tagpfauenauges oder einige Exemplare des gewöhnlichen Goldkäfers, *Cetonia aurata* L., fängt, sie zu einer ausgiebigen Eiblage verwendet und nun eine umfangreiche Eizucht durchführt? Man kann wohl kaum behaupten, daß er die Natur entvölkert, wenn man berücksichtigt, wie viele Nachkommen von den hier eingefangenen wenigen Faltern oder Käfern im Freien zu Grunde gegangen wären. Eine Massenzucht von *Cetonia aurata* ab ovo durchzuführen, ist nach meinen Erfahrungen bei Anwendung des richtigen Verfahrens garnicht schwierig. Und wenn man von dieser Art, die in manchen Jahren ja in Unmenge auf Blumen zu finden ist, nur 10 bis 15 Exemplare — und die genügen vollauf zu einer Massenzucht — mitnimmt, so bedeutet das doch noch keine ins Gewicht fallende Beschränkung der Art.

Zeigen schon diese Betrachtungen, daß es verteuftelt schwer hält, den Begriff des Massenmordes zu präzisieren, so stellen sich bei weiterem Eindringen in die Sache bald noch viel größere Schwierigkeiten ein! Hierher gehört u. a. der von den Spezialisten benötigte Bedarf an Insekten. Sie müssen notgedrungen mit beträchtlichen Mengen, mit Reihen usw., arbeiten, wenn sie die so unentbehrliche systematische Bearbeitung der Insekten durchführen wollen. Macht man ihnen doch geradezu einen Vorwurf daraus, wenn sie eine Art oder Unterart nach nur einzelnen Exemplaren statt nach umfangreichen Serien aufstellen! Sie können also garnicht anders verfahren, als daß sie von den zu dem erwählten Aufgabenkreise gehörigen Insekten-Arten recht große Mengen zu fangen oder zu kaufen suchen. Man kann ihnen daraus also schlechterdings keinen Vorwurf machen. Indessen ist hier einschränkend zu sagen, daß sich wohl so Manche als Spezialisten berufen fühlen, die noch lange nicht das Zeug dazu haben! Nicht selten wird das wissenschaftliche Streben sogenannter Spezialisten von regstem Geschäftsgeist beseelt und überwuchert, so daß sich nach und nach aus ihm eine klingenden Mammon abwerfende Fabrik neuer Ab- und Unterarten entwickelt. Und während man von dieser Art Spezialisten mehr als genug an Veröffentlichungen bemerkt, gibt es Auch-Spezialisten, die „gute“ Arten oder Unterarten geradezu hamstern; auch zum Nutzen der Spezialistik. Von ihrer

Tätigkeit hört man in der Regel erst dann etwas, wenn sie ihre mit hochwertigen Exemplaren gespickte Sammlung ihrem eigentlichen Zwecke, dem Verkauf nämlich, zuführen; wonach sie umsatteln und ein anderes Gebiet in ähnlicher Weise „bearbeiten“.

Weiter, können und wollen wir auf den einwandfreien entomologischen Handel und Import, möge es sich dabei nun um präparierte und konservierte Insekten oder um Zuchtmaterial handeln, Verzicht leisten? Nun und nimmermehr! Und auch diese Händler sind ja genötigt, mit relativ großen Insektenmengen zu operieren, um die Spezialisten und andere ernsthafte Sammler und die Züchter zu befriedigen! Wer wollte da nun die Grenze zwischen dem einwandfreien Handel und dem verwerflichen Massenmord ziehen? Wie viele, die sich für urteilsfähig halten, lassen sich bei einer solchen Unterscheidung von rein subjektiven, wenn nicht gar ausgesprochen egoistischen Motiven leiten! Denn an der Selbsterkenntnis, dem Anlegen eines strengen Maßstabes auch an sich selber, daran hapert es oft nur allzusehr. Wenn z. B. Herr X oder Herr Y aus Unterschönmattenwag alljährlich in die Schweiz reisen und dort von einem bestimmten Flugplatz jedesmal 40 bis 60 Falter einer relativ seltenen Falterart — sagen wir etwa der mit Recht so beliebten *Erebia christi* — holen, so ist das einwandfreies Sammeln. Ein völlig anderes Gesicht bekommt die Sache aber, wenn sich nun Herr Z aus — sagen wir Charlottenburg — es einfallen läßt, den gleichen Fundort aufzusuchen und dort die zwei bis drei übrig gelassenen Exemplare der gleichen Art zu fangen! Das ist dann ausgesprochene, verwerfliche Aasjägerei, Massenmord!

Nach allem scheint mir, als ob dem Massenmord ohne Einschränkung des berechtigten, sachgemäßen Sammelns nur dadurch wirksam beizukommen ist, daß alle wirklichen Entomologen und insbesondere die Ortsvereine danach trachten, auf ihre Kollegen, Mitglieder und besonders den Nachwuchs, dahin einzuwirken, daß sie unnötiges Töten und Fangen vermeiden, dabei aber nicht unterlassen, auch ernste Selbstkontrolle zu üben. Dann dürften wohl im Laufe der Zeit Auswüchse, wie der Massenmord und die allzugroße Geschäftstüchtigkeit des Nicht-Händlers nach und nach verschwinden. Fraglich nur, ob nicht vielleicht vorher noch die Insekten selber verschwinden, als Opfer kultureller Maßnahmen, die noch mehr als Massenmörder und ähnliches Gelichter mit der Natur und ihrer Fauna aufräumen!

Grausliches aus dem „Insekten-Urwald“.

In der zweifellos vorzüglich redigierten, in Frankfurt-Main erscheinenden Rhein-Mainischen Volkszeitung findet sich in Nr. 82 vom 8. IV. 32 unter der Überschrift „Im Insekten-Urwald“ folgende unheimliche Notiz:

„Gepeinigt von leuchtend bunten Schmetterlingen, die wie Pferdefliegen stechen und sich von gelben Würmern nähren, die von Palmenblättern gesammelt werden, in glühender Hitze bahnt sich ein junger amerikanischer Zoologe seinen Weg durch die noch kaum erforschten Urwälder von Nordost-Paraguay. In einem Bericht, der jetzt nach Buenos Aires gelangt ist, teilt er mit, daß er diese Zeilen schreibe, während Feuer-Ameisen über sein Papier kriechen und andere Käfer ihn fast ganz bedeckt haben. Mit zwei eingeborenen Begleitern ist dieser unerschrockene Gelehrte, Dr. Donald Wees, vom Parana-Fluß an der brasilianischen Grenze aufgebrochen und durch die „Große Wüste“ den kartographisch noch nicht genau bestimmten Yuquin-Fluß mehrere Wochen lang hinaufgefahren. Er gelangte in einen Urwald, in dem es von Insekten wimmelt. Er hatte nur einen Sack mit Reis und acht Kilo Korn mitgenommen. Da es an größerem Wild fehlt, so ist er vielfach auf Würmer und Larven als Nahrung angewiesen gewesen. Ein gekochter Aligatorschwanz war schon eine Delikatesse. „Die Schwärme von Insekten raubten mir den Schlaf,“ schreibt er. „Eine besonders hartnäckige Art hat uns vergiftet. Ameisen greifen uns Tag und Nacht an, und die Spinnen stellen so starke Gewebe her, daß sich Vögel darin fangen und sie für uns ein schweres Hindernis sind.““

Unwillkürlich hatte ich beim Lesen dieser „wissenschaftlichen“ Notiz die Empfindung, daß auch Robert Graves von den Erlebnissen des jungen Zoologen gehört und davon inspiriert worden sei. Lese ich doch in seinem Buche „Good Bye to all that“, unter dem Titel „Strich drunter“ von Gottfried Reinhold Treviranus übersetzt (Transmare-Verlag Berlin, 1930) folgende anklingende Notiz: „... Inzwischen hatte ich meine akademischen Manieren ganz verloren und ich verwünschte das ganze Komitee nach Beluchistan, um dort von wilden Schmetterlingen zu Tode gekitzelt zu werden“.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerlei XIII. 102-105](#)